



An den
Ersten Bürgermeister Ullrich Sander

und den
Gemeinderat Taufkirchen

Umbenennung der Willy-Messerschmitt-Straße (Antrag für die Gemeinderatssitzung am 27. Juli 2023)

Der Gemeinderat möge beschließen:

Beschlussvorschlag:

1. Der Gemeinderat beschließt die Umbenennung der Willy-Messerschmitt-Straße mit Wirksamkeit zum 01.01.2024.
2. Neue Namensgeberin der Straße wird die weltweit erste Linienflugkapitänin Rita Mai-burg.

Begründung:

Die demokratisch-freiheitlichen Ideale unserer pluralistischen Gesellschaft verlangen eine fortwährende Auseinandersetzung mit der Geschichte des eigenen Landes. Die wechselnden Bundesregierungen setzen daher seit Jahrzehnten auf umfangreiche Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit, eine Erinnerungskultur und die Aufarbeitung des sogenannten „Dritten Reichs“. Dennoch sind immer noch Überbleibsel aus dem Wirken der Nationalsozialisten und des teils unkritischen Umgangs der Nachkriegszeit damit vorhanden. Zu nennen ist hier etwa die fehlende öffentliche Aufarbeitung der Rolle vieler NS-Funktionäre, die nach dem Krieg in der Bundesrepublik Karriere machten – meist, ohne für ihre aktive oder indirekte Beteiligung an NS-Verbrechen zur Rechenschaft gezogen worden zu sein.

Ein solcher Funktionär ist Willy Messerschmitt, nach dem in Taufkirchen seit 1993 eine Straße benannt ist. Dieser war seit 1933 Mitglied der NSDAP und Wehrwirtschaftsführer, sein Unternehmen wurde als "Nationalsozialistischer Musterbetrieb" ausgezeichnet und in seiner Firma waren ca. 12 000 Häftlinge verschiedener Außenlager des KZ Dachau und anderer als Zwangsarbeiter beschäftigt. Im Juni 1943 bedankte sich der führende Rüstungsindustrielle Messerschmitt bei dem Kommandanten des Konzentrationslagers Dachau, Martin Weiß, für das erstmalige Überlassen von über 2.700 KZ-Häftlingen. Dadurch seien „beträchtliche Leistungssteigerungen“ in der Produktion erzielt worden, er hoffe auf „immer engere Zusammenarbeit“. Nach Kriegsende fand Willy Messerschmitt Aufnahme bei dem faschistischen Diktator Franco und baute in Spanien weiterhin Flugzeuge.

Eine besondere Brisanz erhält die Benennung der Straße durch die Pläne der Staatsregierung, in der direkten Umgebung der Straße einen neuen Campus für die TU München zu errichten. Die TUM selbst stand zuletzt in der Kritik, weil ihr die Ehrung von Personen vorgeworfen wird, die tief in die NS-Geschichte verstrickt waren (siehe SZ-Artikel vom 12.05.). Nun sollen unter anderem der „Willy-Messerschmitt-Zeichensaal“ umbenannt und die Vergabe von Ehrentiteln von Historiker*innen untersucht werden. Diese positiven Entwicklungen sollten nicht durch eine „Willy-Messerschmitt-Straße“ am neuen Campus konterkariert werden. Zudem erhält die Straßenbenennung durch die Pläne zum neuen Campus eine Repräsentationsfunktion für Taufkirchen. Generationen von Studierenden und Lehrenden werden den Campus frequentieren und den Standort dabei mit den umliegenden Straßen in Verbindung bringen. Taufkirchen

sollte sich als weltoffene und reflektierte Gemeinde zeigen und dies auch durch ihre Straßennamen zum Ausdruck bringen.

Zuletzt schuldet die Gemeinde den Menschen, die während des Krieges im KZ-Außenlager Ottobrunn gequält wurden, aus Respekt eine Umbenennung der einst in unmittelbarer Nähe zum Lager liegenden „Willy-Messerschmitt-Straße“. Mit dem Namen einer solchen Straße weiterhin einen Täter zu ehren, der aktiv an Zwangsarbeit und anderen Verbrechen beteiligt war, wäre nichts anderes als Hohn für die Opfer des Nationalsozialismus.

Als neue Namensgeberin der betreffenden Straße schlagen wir Rita Maiburg vor, nach der bereits in verschiedenen anderen deutschen Städten wie Berlin, Stuttgart und Bonn Straßen benannt sind. Rita Maiburg (siehe Anhang) wurde 1976 als erste Frau weltweit Kapitänin für reguläre Linienflüge – ein Meilenstein nicht nur in der Geschichte der Luftfahrt, sondern auch der Gleichberechtigung. Nur ein Jahr später kam sie mit erst 25 Jahren bei einem Autounfall ums Leben. Mit einer Rita-Maiburg-Straße würde der herausgehobenen Bedeutung der Luftfahrt für den betreffenden Standort in Taufkirchen Anerkennung gezollt und gleichzeitig eine Frau geehrt, die sich für mehr Gleichberechtigung einsetzte. Dies halten wir für optimal vereinbar mit den Plänen der Staatsregierung, in unmittelbarer Nähe der Straße einen modernen Universitätscampus zu errichten.

Taufkirchen, den 12. Juli 2023

für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen/ILT

gez. Robin Waldenburg

Gabi Zaglauer-Swoboda

Rudi Schwab

Jutta Henkel

David Grothe

Beatrice Brückmann

Tommi Hummel

TU München: Studierende fordern Aufarbeitung der Ehrung von NS-Größen

Bernd Kastner

11–13 Minuten

Noch immer ehrt die Technische Universität NS-Unterstützer mit Dokortiteln und Saalnamen. Studierende gehen jetzt dagegen vor - und die TUM wirkt überrascht.

Man muss eine Treppe hochsteigen, um den Saal zu erreichen. An dessen Eingang ist ein Schaukasten angebracht. Olga Rybałt blickt darauf und sagt: Es sei schon seltsam für sie zu lesen, was hier ausgehängt ist, im Gebäude Maschinenwesen der Technischen Universität München (TUM). Im Schaukasten hängt eine Art tabellarischer Lebenslauf des Flugzeugkonstruktors Willy Messerschmitt, nach dem der Zeichensaal benannt ist. Man erfährt, wann Messerschmitt welche Maschinen gebaut hat. Über seine Nähe zu den Nationalsozialisten findet sich darauf nichts, auch nicht zu Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen. Irgendjemand hat eine kritischere Kurzvita halb darüber drapiert.

Olga Rybałt, 19, studiert an der TUM und erzählt, dass sie in Warschau geboren und aufgewachsen ist. Polen wurde 1939 von Deutschland überfallen, im Einsatz waren auch Messerschmitt-Flugzeuge. Im Schaukasten steht, dass vom Typ Bf109 mehr als 35 000 Stück gebaut worden seien, aber nicht, wofür diese Flugzeuge eingesetzt wurden. Bekannt ist dieser Typ als Me109 - Me für Messerschmitt. Dieser Mann wird von der TUM geehrt.

Mehrere Studierende aus der Fachschaft Maschinenwesen wollen dies nicht länger akzeptieren. Sie appellieren an die Uni, den Namen des Saals zu ändern und auch Ehrungen anderer NS-Unterstützer durch die TUM transparent und kritisch zu hinterfragen.

Die TUM gibt ein widersprüchliches Bild ab. Angesichts ihrer wissenschaftlichen Leistungen wird sie als international orientierte Exzellenz-Uni von der Politik hofiert. Zugleich hat sich in ihrer aktuellen Leitung um Präsident Thomas Hofmann bislang offenbar niemand Gedanken gemacht, welche Symbolik die Ehrung von Männern hat, die dem NS-Regime nahestanden. Dabei hat sich die TUM mit ihrer Vergangenheit beschäftigt, unter anderem 2018 [in einer Ausstellung im NS-Dokuzentrum samt dickem Katalog](#), herausgegeben vom damaligen TUM-Präsidenten Wolfgang Herrmann und dem Gründungsdirektor des Dokuzentrums, Winfried Nerdinger. Darin finden sich kritische Darstellungen von Männern wie Messerschmitt, dem TUM-Ehrendoktor Fritz Todt, der Reichsminister unter Hitler war, oder dem überzeugten Nationalsozialisten German Bestelmeyer. Dessen Namen tragen zwei TUM-Gebäude in der Maxvorstadt.

Auf Fragen der SZ reagiert die TUM überrascht. Nein, Präsident Hofmann und Christoph Gehlen, Dekan der School of Engineering and Design, zu der das Maschinenwesen gehört, wollen nicht mit der SZ sprechen, aber die TUM werde reagieren: "Wir tragen dafür Sorge", schreibt ein Sprecher, dass Säle wie der Messerschmitt-Saal und Gebäudeteile, "die noch Namen von mit der NS-Historie behafteten Persönlichkeiten tragen", neu benannt werden, oder dass die "dunklen Seiten ihres Wirkens aufscheinen". Zudem wolle man Historiker beauftragen, die Vergabe von persönlichen Ehrentiteln aufzuarbeiten.

Es ist nicht das erste Mal, dass der TUM zu diesem Thema kritische Fragen gestellt werden. 2006, zur Eröffnung der U-Bahn-Station Garching-Forschungszentrum, gab es Debatten um zwei

Ehrentafeln im Bahnhof, die auf Vorschlag der TUM angebracht wurden - für die Flugzeugbauer Messerschmitt und Claude Dornier. Nach Protesten wurden darauf zwei fast gleichlautende Sätze ergänzt: "Seine Firma baute während des Zweiten Weltkrieges Kampfflugzeuge, auch unter Einsatz von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen, von denen viele dabei zu Tode kamen."

Nach Frauen ist kein einziger Saal benannt

2018 berichtete die SZ, [dass noch immer mindestens vier NS-Unterstützer Ehrentitel tragen](#): Messerschmitt, Todt und der Wehrmachtsgeneral Ernst Udet sind Ehrendoktoren; General Emil Zenetti, Befehlshaber im Luftgau VII, wurde 1943 Ehrensensator. Vor fünf Jahren kündigte die TUM an, die Auszeichnungen zu überprüfen - geschehen ist das offenbar nicht. Nun kündigt ein TUM-Sprecher an, die Uni wolle Historiker mit der Aufarbeitung der Titelvergaben beauftragen. Auch Friedrich Jähne, der als Führungskraft beim Konzern IG Farben eng mit dem Regime kooperierte, wurden die Titel Ehrensensator und Ehrendoktor bisher wohl nicht aberkannt, heißt von der TUM. Es gebe kein vollständiges Verzeichnis dieser Auszeichnungen.

Auf das Engagement von Studierenden aus der Fachschaft Maschinenwesen geht zurück, dass diese Ehrungen wieder Thema werden. Im Frühjahr 2022 veröffentlichte Paul Bachmann [einen umfangreichen Artikel im Studierendenmagazin "Reisswolf"](#). Darin problematisierte er die Benennung dreier Säle im Maschinenwesen-Gebäude sowie die Tatsache, dass nach Frauen kein einziger Saal benannt sei. Auf diesen kritischen Artikel, der gedruckt und online erschien, haben weder Uni- noch School-Leitung reagiert, sagt Bachmann, obwohl das Magazin ans Präsidium und die Pressestelle geschickt worden sei.

Im April schrieb Bachmann im Namen der Fachschaft eine Mail an Dekan Gehlen und appelliert darin, zumindest den Messerschmitt-Saal umzubenennen, am besten nach einer Frau. Die Fachschaft

schlägt etwa Angela Molitoris vor, die erste Kanzlerin der TUM, und die Ingenieurin Ira Rischkowski, die im Widerstand aktiv war.

Den Namen Messerschmitt solle man nicht einfach tilgen, sondern die "Benennungsgeschichte" des Saales transparent machen. So werde eine Auseinandersetzung mit dem Flugzeugbauer und moralischen Fragestellungen im Kontext von Rüstungsforschung möglich. Mit Ludwig Prandtl wünscht sich die Fachschaft eine offene, kritische Beschäftigung: hier seine grundlegenden Forschungen zur Strömungsmechanik, dort seine Unterstützung des NS-Regimes. Den Namen Ernst Schmidt, der Uni-intern ohnehin als Saal-Bezeichnung nicht gebräuchlich sei, könne man entfernen, da gar nicht ersichtlich ist, welcher Schmidt gemeint ist. Vermutlich der ehemalige TUM-Rektor, der in der NS-Zeit kriegswichtige Forschungsaufträge übernommen hatte. Auch der Sprecher der TUM erklärt, er könne nicht sicher sagen, nach welchem Ernst Schmidt der Saal benannt ist.

An welchen Ernst Schmidt erinnert dieser Hörsaal? Vermutlich an den ehemaligen Rektor, der während der NS-Zeit kriegswichtige Forschungsaufträge übernahm - aber ganz sicher ist man sich an der Uni nicht.

(Foto: Florian Peljak)

Mirjam Zadoff, die Leiterin des NS-Dokuzentrums, lobt die engagierten Studierenden: "Eine tolle Initiative." Sie befürworte es, Namen nicht einfach zu löschen: "Indem man Namen entfernt, entledigt man sich der Geschichte und Verantwortung." Deshalb solle man bei einer Namensänderung kritisch über die bisherige Ehrung informieren. Diesen Prozess zusammen mit Studierenden zu erarbeiten, wäre "eine tolle Chance" für die Uni. Die Ehrungen von NS-Sympathisanten durch die TUM nennt Zadoff "sehr problematisch", vor allem, wenn es ohne Kontextualisierung geschehe. "Sehr befremdlich" findet Zadoff zudem, dass noch immer zwei TUM-Bauten den Namen des Architekten Bestelmeyer tragen.

"Die Steine müssen zum Sprechen gebracht werden"

Zadoffs Vorgänger als Leiter des Dokuzentrums, Winfried Nerdinger, der an der TUM Architekturgeschichte lehrte, kritisiert, dass die fragwürdigen Ehrungen ausgerechnet an einer Uni geschehen, an einer Ausbildungsstätte für junge Menschen: "Das ist einfach falsch." Er verweist auf die Uni Wien als Vorbild. Dort wurde vor einer umstrittenen Inschrift eine transparente Scheibe angebracht, sodass nichts ausgelöscht wurde. Nerdinger soll nun auf Wunsch der TUM seine Expertise in die Aufarbeitung der fragwürdigen Ehrungen einbringen. Im Gespräch mit der SZ wiederholt der Architekturhistoriker einen seiner Leitsätze: "Die Steine müssen zum Sprechen gebracht werden."

Die TUM ist keineswegs die einzige Institution, die Personen mit fragwürdiger Vergangenheit ehrt. Messerschmittstraßen gibt es in zahlreichen Orten, auch in München. Auch nach Bestelmeyer, der diverse bekannte Gebäude in München wie den Lichthof in der Ludwig-Maximilians-Universität geschaffen hat, ist eine Straße benannt. Ob das so bleibt, wird wohl in diesem Jahr der Stadtrat entscheiden. Experten haben zahlreiche belastete Straßennamen untersucht und wollen eine Empfehlung vorlegen, sagt Andreas Heusler vom Stadtarchiv. Man werde zu einigen Umbenennungen raten. Welche das sind, wolle er noch nicht sagen.

Die TUM betont in ihrem Statement an die SZ, dass die Uni Wissenschaftlern, denen von den Nationalsozialisten die Dokortitel entzogen wurden, diese symbolisch wieder zuerkannt habe. Und dass man eine Ausstellung konzipiere über Professoren, die in der NS-Zeit entlassen oder sogar in den Tod getrieben wurden.

Mit Auskunft zu den fragwürdigen Ehrungen tut sich die TUM schwer. Warum hängt ein geschönter Lebenslauf Messerschmitts im Schaukasten? Warum werden Messerschmitt und Dornier [auf der TUM-Homepage als "Gründungspioniere"](#) und damit als Vorbild für Studierende präsentiert? Warum tragen zwei Bauten noch

immer den Namen Bestelmeyer? Wie passt all dies zum Anspruch der TUM, eine international ausgerichtete Exzellenz-Uni zu sein? Wann dürfen die Studierenden mit Antwort zu ihrer Umbenennungsinitiative rechnen? Der Pressesprecher der TU beteuert gegenüber der SZ, intern recherchiert zu haben, doch diese und viele weitere Fragen könne er nicht beantworten.

Studierende fordern "repräsentativere und diversere Ehrungen"

Markus Pöhlmann, Militärgeschichtler am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, kennt die Debatten zu umstrittenen Benennungen. Er plädiert dafür, die jetzt angekündigte Aufarbeitung in der TUM mit einer öffentlichen Diskussion zu begleiten, zum Beispiel mit Vorträgen, Podien oder Symposien. Das sei heute durchaus üblich.

Paul Bachmann hat im Brief an Präsident Hofmann geschrieben: "Wir wünschen uns in Zukunft reflektiertere, verantwortungsbewusstere, repräsentativere und diversere Ehrungen und Benennungen von Räumen." Olga Rybał, die Studentin aus Warschau, sieht im offensiven Thematisieren des Umgangs mit großen Namen eine Chance für Ingenieure und Naturwissenschaftlerinnen, "sich mit ihrer Verantwortung auseinanderzusetzen". Sie dürften sich nicht vor der ethischen Verantwortung drücken und sollten sich auch heute Fragen wie dieser stellen: "Zu was werde ich mit meiner Forschung beitragen?"

RITA MAIBURG (1952-1977)

Von Gabriele Zabel-Zottmann

Erste Linienflugkapitänin der westlichen Welt



Rita Maiburg in Uniform eines weiblichen Flugkapitäns

© Foto: Alois Maiburg, Privatbesitz Eva Bader

"*Das fliegende Geheimnis*" Wilhelm Hellmuth (Journalist)

Rita Marianne Maiburg kam am 23.6.1951 in Bonn als älteste von vier Töchtern des in Wesseling tätigen Architekten Alois Maiburg und seiner Ehefrau Gertrud zur Welt. Seit Kindertagen faszinierte sie alles, was sich am Himmel bewegt, und schon als Zehnjährige konfrontierte sie ihre Familie mit dem Ansinnen: „*Ich will fliegen!*“ Nach einem Flug mit dem Segelflugzeug in den Ferien in Dänemark stand ihr Berufswunsch Pilotin fest. Unterstützt von ihren Eltern setzte sie alles daran, ihn zügig zu verwirklichen.

Mit Sechzehn begann sie 1968 noch vor Abschluss der Mittleren Reife auf dem Mädchengymnasium der Ursulinen in Hersel bei Bonn ihre Flugausbildung im Segelfliegerverein Vorgebirge e.V. Ende Dezember 1972 war sie mit 21 Jahren ausgebildete Berufspilotin mit Lizenz auch für Linienflüge.

Ritas eigentliches Ziel war die Anstellung bei einer renommierten Luftfahrtgesellschaft. Doch trotz hervorragender Beurteilungen blieben ihre Bewerbungen bei der Deutschen Lufthansa AG Köln und deren Tochtergesellschaft Condor-Flugdienst GmbH in Frankfurt erfolglos.

Die Lufthansa, der auch für Condor die Auswahl des Cockpitpersonals oblag, beschied ihr im Dezember 1972, dass weibliche Flugzeugführerinnen in ihrer Gesellschaft aus grundsätzlichen Erwägungen nicht zum Einsatz kämen.

Im Dezember 1973 entschloss sich die bitter enttäuschte Rita, juristisch gegen die Deutsche Lufthansa AG und die Bundesrepublik Deutschland als deren Hauptanteils-eignerin vorzugehen.

Ermutigt hatten sie vor allem ihre Mutter und die mit der Familie Maiburg befreundete Kölner Journalistin Barbara Schleich. Sie vermittelte Rita nicht nur einen arbeitsrechtlich versierten Rechtsanwalt, sondern versuchte, auch auf politischer Ebene Unterstützung für diesen Musterprozess zu erhalten, unter anderem bei der Vizepräsidentin des Bundestages Lieselotte Funcke und bei Helga Schuchardt, Mitglied des Bundesvorstandes der FDP, die als Ingenieurin selbst einige Jahre bei der Lufthansa gearbeitet hatte.

In der Klage vor dem Verwaltungsgericht Köln berief man sich auf einen Verstoß gegen Art. 3 Abs. 2 des Grundgesetzes („Männer und Frauen sind gleichberechtigt“), da sich die Lufthansa grundsätzlich weigerte, Frauen als Pilotinnen auszubilden oder anzustellen.

Die Argumente der Gegenseite waren fadenscheinig: Männer seien kräftiger als Frauen, könnten logischer denken, ihr mathematisches und physikalisches Verständnis sei ausgeprägter als das der Frauen. Außerdem halte man eine Frau im Cockpit während ihrer Menstruation für Passagiere und Kollegen für nicht zumutbar, da sie in dieser Zeit unfähig sei, sich zu konzentrieren.

Obwohl auf eine entsprechende Anfrage der Bundestagsabgeordneten Lieselotte Funcke der Bundesminister für Verkehr selbst die Einstellungspraxis der Lufthansa für verfassungswidrig und mit Art. 3 Abs. 2 GG für nicht vereinbar erklärte, wurde die Klage im Januar 1975 abgewiesen. Gegen alle Erwartung verlor Rita Maiburg im Dezember 1976 auch in zweiter Instanz vor dem Oberverwaltungsgericht Münster.

Beide Klagen wurden vor allem aus prozessualen Gründen als unzulässig angesehen, mit der eigentlich interessierenden inhaltlichen Frage befassten sich die Gerichte kaum. Die Beklagten vertraten die Auffassung, dass das Ziel der Klägerin, als Pilotin eingestellt zu werden, nicht vor ein Verwaltungsgericht, sondern vor ein Arbeitsgericht gehöre. Allerdings war dort inzwischen die Frist zur Einreichung einer Klage verstrichen.

Einen Vorteil hatten die nervenaufreibenden Verfahren. Durch Berichte in den Medien war die junge Pilotin inzwischen so bekannt geworden, dass die DLT (Deutsche Luftverkehrsgesellschaft) das "Risiko" einging, sie bereits während des Berufungsverfahrens als Copilotin einzustellen. Diese regionale Fluggesellschaft beförderte sie im September 1976 mit 25 Jahren zum ersten weiblichen Flugkapitän im regulären Liniendienst der westlichen Welt.

Allerdings war ihr Verdienst wesentlich geringer als der ihrer männlichen Kollegen. Während ein 21-jähriger Lufthansapilot DM 2.850 Einstiegslohn erhielt und als 25-jähriger Copilot bereits DM 4.200, bekam Rita im gleichen Alter als Flugkapitänin lediglich DM 2.700. Vor allem aber wollte ihr Arbeitgeber den Passagieren verschweigen, dass eine Frau das Flugzeug steuerte. Daher wurden die Stewardessen dazu verpflichtet, die Ansagen zu übernehmen und die männliche Form "Flugkapitän Maiburg" zu benutzen. Rita war also als "*fliegendes Geheimnis*" unterwegs, so der Journalist Wilhelm Hellmuth.

Zu ihrem Leidwesen hatte sie bei der DLT kaum die Möglichkeit, ihren Traum vom Fliegen und Reisen in ferne Länder zu verwirklichen. Daher überlegte sie mehrfach, sich bei American Airlines zu bewerben, die bereits Pilotinnen ausbildete. Dazu kam es nicht mehr. Am 2. September 1977 stieß Rita Maiburg frühmorgens auf der Fahrt zum Flughafen Münster-Osnabrück in dichtem Nebel mit einem Milchtankwagen zusammen, wurde schwer verletzt und starb am 9. September im Grevener Krankenhaus an Lungenembolie.

Vier Jahre lang hatte sie als begeisterte Pilotin um die Gleichberechtigung der Frau im Cockpit gekämpft. Sie wollte ihren Beitrag leisten, die Diskriminierung der Frauen zu beseitigen, sowohl bei der Berufswahl als auch bei der Bezahlung, leider vergeblich.

Erst im Jahre 2000 (!) wurden bei der Deutschen Lufthansa die ersten beiden Pilotinnen seit Neubeginn der Fluglinie 1955 zur Kapitänin befördert. Der Anteil weiblicher Flugzeugführer dieser Gesellschaft lag Ende 2014 bei nicht überwältigenden 5,9%.

Wie zementiert die weiblichen Rollenbilder seinerzeit waren, musste auch Ritas Mutter noch kurz vor dem Tod ihrer Tochter erfahren. Verzweifelt hatte sie sich nach dem Unfall an einen Priester gewandt, der sie belehrte: "Das ist die Strafe Gottes. Eine Frau sollte niemals einen Beruf ergreifen, der den Männern vorbehalten ist."

Mittlerweile gibt es in fünf Städten nach Rita Maiburg benannte Straßen: in Köln auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes Butzweilerhof, in Filderstadt am Sitz der DRF Luftrettung, in Berlin nahe dem Flughafen Schönefeld und in Frankfurt neben den Gateway Gardens am Flughafen. In Bonn wurde 2021 die Zufahrt zum Sportplatz Lengsdorf zur Rita-Maiburg-Straße.

2021 erschien in Köln der Roman „Freiflug“ von Christine Drews über die kämpferische Flugkapitänin Rita Maiburg, der noch einmal in aller Deutlichkeit die Frauenfeindlichkeit der 1970er Jahre vor Augen führt.

Quellen

- Eva Maria Bader: Rita Maiburg. Der erste weibliche Linienflugkapitän der westlichen Welt. Ein biografischer Roman. München 2015.
- Josef Niesen: Rita Maiburg, in: Bonner Personenlexikon. 3. verbesserte und erweiterte Auflage. Bonn 2011, S. 295-296.

- Ernst Probst: Rita Maiburg. Einer der ersten weiblichen Linienflugkapitäne. eBook. München 2010.
- Urteile Verwaltungsgericht Köln vom 8.1.1975 und Oberverwaltungsgericht Münster vom 16.12.1976 (freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Raphael Murmann-Suchan, Vorsitzender Richter am VG Köln).
- Unterlagen aus dem Historischen Firmenarchiv Deutsche Lufthansa AG, Frankfurt am Main, darunter: Klage Rita Maiburg gegen die Bundesrepublik Deutschland und die Deutsche Lufthansa AG vom 14.12.1973.
- Wilhelm Hellmuth: In der Bundesrepublik fliegt der erste und einzige weibliche Linienflugkapitän der westlichen Welt. Das fliegende Geheimnis, in: Welt am Sonntag 15.5.1977.